

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Dienstag

(1828. No 52.)

29. April.

Der Hegenwald.

Märchen aus der Zeit Karl des Großen.

(Von Eduard Silesius.)

Es war ein heiterer Maiabend — munter zwitscherten die Vögelein auf den neu belaubten Bäumen, oder flogen, des lieblichen Glanzes der untergehenden Sonne sich freuend, hoch in den heiteren blauen Aether empor, und die Blumen hauchten ihre süßen Düfte als Abendopfer in das kühlende Luftgefäusel, und die fernen Berge schienen näher heranzurücken in blässeren, vergrößerten Formen — als der junge Norbert von Tannenhorst seinen ermüdeten Eisenschimmel, dessen jugendlichen Muthwillen die weite Tagreise ganz besänftigt, vor der Thür einer Schenke anhielt, um sich und dem Thiere Ruhe zu gönnen auf ein halbes Stündchen, und, wo er eigentlich sey, zu erfahren. — Ruhig schritt das Roß mit aufgelöster Mundkette auf dem Rasen umher, und weidete. Norbert aber stand lange vor dem Eingange in die offene Hausflur, worin mehrere Ritter und Reisige zechten, und sah nachdenkend in die Ferne hinaus. — Die Umgegend hatte eben so viel Anziehendes als Abstoßendes für ihn. Der lachende freundliche Hintergrund, die fruchtbare Ebene, die er heute durchwandert, ging mit einem Male hinter dem Wirthshause zu Ende, und die schauerlichste Wildniß lag vor seinen Blicken. — Noch ein kleiner Acker und eine Wiese, worauf einige Ziegen weideten, zeigten hinter der Schenke eine Spur arbeitsamer Menschen; weiter zurück rollte ein schäumender Wildbach seine ungestümmen Wellen zwischen Dornenufeln, und jenseits des Ufers ragte ein finsterner dicht verwachsener Eichenwald,

mit verkrüppelten Kiefern untermischt, aus den Nebeln hervor, die ihn mit einer luftigen Mauer zu umziehen schienen. — Man hörte von drüben herüber von Zeit zu Zeit, Uhuheule, und das Gekreische wilder Raken, und ferne Uhrgebrülle, — und die Nachtigallen, die auf einer hochstämmigen Linde am diesseitigen Ufer ein gar liebliches Konzert angestimmt, verstummen allezeit ängstlich, so oft sich der Jammerlaut drüben vernehmen ließ. Der alte Wirth trat ehrfurchtsvoll vor dem schimmernden Rittersmann seine Gläse entblöfent, unter die Thüre, und begrüßte den Eintretenden. „Wo bin ich?“ fragte der junge Norbert, wie aus einem Traume auffahrend. „Im letzten christlichen Orte“ — versetzte der alte Schankwirth freudig — „hart an den heidnischen Sachsen, gestrenger Herr Ritter. Dies Waldstücklein ist die Grenze von des großen Karl gewaltigem Reiche — und will's der liebe Gott, so wird der fromme tapfere Kriegsheld, der vor kurzem den übermüthigen Avaren bis über die Raab gepeitscht, und — wie die Sage geht — bereits mit einem zahlreichen Heerzhaufen, zu dem noch frisch aufgebotene Fahnlein stoßen, sich auf dem Wege hieher befindet, trotz dem Teufel und dem rothhaarigen Wittelkind die verruchten Heidenknechte aus ihren Wäldern scheuchen. Norbert trat ein. Darinnen in der Vorhalle fand der Ritter ein gar mannichfaltiges Leben und Treiben. Ganz vorn am Eingange saßen alte Knapen, und hämmerten an ihren Pickelhauben, für den bald angehenden Strauß, und summten dazu gar kriegerische Melodien — weiter rückwärts schritten ein Paar neu gewappnete jugendliche Kämpen, klirrend und großthuend mit den ungewohnten Waffengewändern,

im Gemache auf und nieder, und die Wirthsmägde standen und schauten nach den schönen Buben. — Am Fenster saß ein Rittermann mit einem eisgrauen Klosterbruder, und wechselte gar manches kluge Wort über den jetzigen Zustand der Dinge und über die gewaltigen, segenspendenden Umwälzungen, die der Riesengeist Karls nicht nur im Lande Sachsen, sondern in der ganzen bekannten Welt hervorbringen würde, — und um einen großen Tisch in der Mitte war ein Haufen wilder Kampfgenossen bei Wein und Meth gelagert, sein letztes Habe, ehe es dem zweifelhaften Kriegsspiele entgegen ging, auf den Würfel setzend. — Norberten mißbehagte das bunte lärmende Treiben. Er zog sich nach dem Hintergrunde zurück, wo, einsam und ungestört von der geräuschvollen Gesellschaft, ein junges Paar, wie es schien, beim Abschiedstrunke saß. — Der Jüngling, ein schwarzgelockter, glühender, idealisch schöner Kriegsheld, hielt mit dem linken Arme die Blasse wunderliebliche Maid fest umschlungen, die das verweinte Antlitz an seinen Busen lehnte, und die langen goldenen Flechten über seine Achseln flattern ließ — während seine Rechte einen vollen schäumenden Becher mit rothem Frankenwein in die Höhe hob, und leerte. Sein großer Jagdrüde legte sein schmeichelnd Haupt auf Liebchens weiches Knie und leckte sanft ihre herabgesunkene Hand. — Der Jüngling sang, indem er den Becher wieder auf den Tisch stellte: —

„Dem Christensohn
Dräut blut'gen Hohn
Der Heiden Uebermuth —
Da hub sich Karl der fromme Held
Aus seinem ruh'gen Friedenszelt —
Anstürmt der Mar, — der Geier fällt,
Drum rüste dich und zeuch ins Feld —
Du frisches Franken-Blut.“ —

Das Mädchen schlug groß und wehmüthig ihre blauen Augen zu dem Geliebten auf, und sang dann zurück, mit leiser feiner Stimme:

„Du Lieber, mein,
Werd' einsam seyn
Wann du mir zeuchst in's Feld:
Bei Tag lacht mir kein Friedenslicht, —
Bei Nacht labt mich der Schlummer nicht,
Zeigt mir im wilden Traumgesicht,
Wie, ach! dein Herz im Schlachtkampf bricht —
Du lieber junger Held!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ringsbenche in London.

(Das merkwürdigste Schuldengerängnis in Europa.)
(Beschluß von No. 51.)

Bei einer der letzteren Gnadenakten hat man diesen Mißbräuchen größtentheils vorgebeugt, und verordnet, daß Niemand daran Theil haben soll, der nicht eine bestimmte Zeit vor dem festgesetzten Gnadentage sich wirklich in dem Gefängnisse befunden hat. Hiedurch werden den Ausschweifungen leichtsinniger Menschen ohne Vermögen Grenzen gesetzt, dagegen aber auch viele hundert Briten aus dem Königreiche, die nie wieder zurückkehren.

Die vormalige Gewohnheit war, daß diejenigen, die sich bei Erscheinung der Gnadenakte auf freien Fuße befanden, und keinen Verhaft von ihren Gläubigern zu befürchten hatten, einem Freunde, oder auch wohl einem unbekanntem, fremden Menschen eine Schulverschreibung gaben, damit er sie förmlich arretiren konnte. Nun erklärten sie sich insolvent und die Forderungen aller Gläubiger waren sodann auf ein Mal getilgt.

Da die Soldaten hier ganz unter dem Civilgerichte stehen, und nur bloß Dienstvergehungen vom Regimente bestraft werden; so findet man in allen Gefängnissen Militär-Personen, die theils wegen Schulden, theils wegen Criminal-Prozessen in Verhaft sind. Dieses fällt einem Ausländer, besonders einem Deutschen sehr auf, der gewohnt ist, sich den Soldaten als das Gegenbild des Bürgers zu denken. Man hat hier einen Offizier auf der Parade vom Baillif arretiren gesehen, der seine Kriegs-Kameraden verlassen und mit fortwandern mußte. Man klagt nie bei dem Obersten des Regiments über von Soldaten erhaltene Beleidigungen, sondern beim Civil-Magistrat. Nur Soldaten allein bringen ihre Klagen über andere Soldaten beim Regiments-Chef an, der aber bei ernsthaften Verbrechen, wenn die Sache criminel ist, nicht selbst Richter seyn kann, sondern den Beklagten dem Civilgerichte übergeben muß.

Ein Soldat von der 1. Garde, der in Teutschland gedient, und daselbst manchen militärischen Kunstgriff gelernt hatte, versuchte es, da er auf der Schildwache beim Park stand, einem Manne seinen Hut zu nehmen, der in seiner Nachbarschaft sich eines natürlichen Bedürfnisses entledigt hatte. Diese teutsche Mode taugte aber für den englischen Boden nicht. Der Mann ging zum Friedensrichter, und erhielt einen Kriminalarrestbefehl, (War-

rant) auf seinen Eidschwur, daß ihm der Soldat auf öffentlicher Strasse seinen Hut mit Gewalt geraubt habe. Er wurde sogleich in Verhaft genommen, in Ketten gelegt, nach den Gesetzen zum Tode verdammt, vom Könige jedoch begnadigt.

Kein Schuldner kann an einem Sonntage arretirt werden. Diese Gnadenzeit fängt Sonnabends Nachts um 12 Uhr an, und dauert bis Sonntag um eben die Zeit. In dieser Frist können sie gehen, wohin es ihnen gefällt, selbst zu ihren Creditoren, die ihnen die Woche über vergeblich auflauern lassen, und ihrer nie habhaft werden können. Nur allein die Caventen haben das Recht, wenn die Gebürgten entfliehen wollen, diese treulosen auch am Sonntage, ja selbst in der Kirche zu arretiren, und wider diese Schuld, findet weder Kaution noch Prozeß statt.

Diese Vorrechte sind höchst billig, da der Engländer aus natürlichen Zutrauen sehr leicht Bürge, selbst für einen fremden Menschen, wird, wenn die Summe sich nicht sehr hoch beläuft, und zwar ohne alles Interesse; daher denn auch die Entweihung eines Gebürgten, als die ehrloseste aller Handlungen angesehen wird.

Die Baillifs müssen bei dem Verhaftnehmen äußerst behutsam seyn. Die Arrestbefehle gelten nur für gewisse Distrikte, die nicht übertreten werden dürfen, ohne einen zweifachen oder dreifachen Befehl zu haben. Z. B. die City von London, die Graffschaften Middlesex und Surrey, haben alle ihre verschiedenen Jurisdictionen. Eine gewisse Gegend in Westminster, die an den Park stößt, ist gar eine Freistadt, wo die Schuldner sicher wohnen können. Man nennt diesen Bezirk, worin der St. James-Park mit eingeschlossen ist: The verge of Court. Er steht unter der Gerichtsbarkeit eines alten Kollegiums, das den Namen führt: Board of green cloth. Hier belaufen sich die Kosten der Arretirungen auf 80 Pf. Sterl., und dennoch wird dem Schuldner vom Collegio 24 Stunden vorher Nachricht gegeben, wenn der Arrestbefehl bewilliget wird.

Dieses geschieht jedoch wegen der angeführten Umstände höchst selten; daher denn alle Häuser dieses Bezirkes voller Menschen stecken, und die vermiethteten Zimmer hier theurer, als in ganz London sind. Wenn ein Baillif aus Versehen einen Unrechten arretirt, so muß er ihm, nach dem Gesetze, für jede Stunde, worin er seiner Freiheit beraubt ist, eine Guinee bezahlen.

Das Sprichwort der Engländer: My house is my Castle (mein Haus ist mein Kastell) ist nicht ohne

Grund; denn Niemand darf wegen Schulden mit Gewalt aus dem Hause geholt werden. Kann aber der Baillif bei offenen Thüren, oder durch List ungehindert bis zum Bewohner kommen und ihm seinen Arrestbefehl vorzeigen, so ist letzterer genöthigt mit ihm zu gehen.

Sie bedienen sich dazu oft aller nur ersinnlichen Kunstgriffe, und kleiden sich bald als vornehme Leute, bald als Livree-Bediente, bald als Frauenzimmer u. s. w. Man weiß ein Beispiel, daß ein wohlhabender Mann, der eine große Schuld nicht bezahlen wollte und daher nicht aus dem Zimmer ging, auf folgende Art arretirt wurde. Er wohnte in dem Hause eines Kaufmanns, das beständig verschlossen war. Der Baillif konnte nicht hineinkommen; da aber gewöhnlich Kaufmannsgüter in Fässern von der Strasse nach den oberen Magazinen des Hauses heraufgezogen wurden, so wagte es der Häfcher, für eine ansehnliche Belohnung, sich in ein solches Faß sperren zu lassen, das dazu ausdrücklich verfertigt war; er wurde glücklich aufgefunden, und arretirte seinen Mann.

Von Rechtswegen dürfen die Baillifs nicht ein Mal eine zugemachte Stubenthür eröffnen, allein sie überschreiten nicht selten diese Grenzen, in der Voraussetzung, daß die wenigsten Schuldner Geld daran zu wenden haben, sie gerichtlich zu verfolgen. Dennoch geschieht es zu Zeiten.

Einen merkwürdigen Prozeß dieser Art führte der englische General Samsel im Jahre 1777. Er bewohnte kein Haus, sondern bloß einige Zimmer, wo er von seiner Pension sparsam lebte. In dieser Retraite suchten ihn seine Gläubiger auf; die Baillifs sprengten die verschlossene Thür, und drangen ein, wurden aber von dem Generalen mit Pistolen empfangen, wodurch einige verwundet wurden.

Der General ward endlich überwältigt, und in's Gefängniß geführt, woselbst er sogleich einen Prozeß anfang. Ganz England war darauf aufmerksam, da hier die Frage entschieden werden sollte: ob die Zimmer eines Miethmannes in diesem Falle wie ein Haus anzusehen wären? Der Ausspruch, nicht der Geschwornen, sondern der zwölf großen Richter des Königreichs fiel zur Freude des Volks, bejahend aus. Demzufolge wurden die Baillifs ungeachtet ihrer Wunden, noch mit Gefängnißstrafe belegt. — Der General Samsel hingegen, der sehr viele Schulden hatte, ließ sich nach der Fleet bringen, wo er auch als Gefangener gestorben ist.

J. Langc.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Echemniz, 15. April 1828.

(Beschluß von No. 51.)

Dieser Tage ist auch die Eisenbahn bei der k. Glanzberger Bergabndlung (Pacherstolln) durch unsern Herburger vollendet worden. Die hiedurch erleichterte und wohlfeilere, also mit den größten Vortheilen verbundene Förderung (die künftighin, nicht durch Hundstößler, aber mittels eines Pfeides, vor sich gehen wird, welches 14 Riesenbunde führt, deren jeder mit doppelter, durch Kettengehäng aufschlichsbarer Wundenöffnung versehen ist und 10 Cent. Silber hält. Bleiereze, die hier anstehen und unter dem Namen Bleiglantz bekannt sind, fassen wird) soll baldigst ihren Anfang nehmen.

Mit dem Baue des Kaiser Joseph II. Erbstollns, dessen Mundloch, am möglichst tiefsten Punkte, an dem Granaflusse nemlich ohnweit Sarnowitz angeschlagen wurde, wird trotz der natürlichen Hindernisse, die sich dem Bergknappen und der resp. Werkleitung entgegenstemmen, fleißig fortgeföhren. Er dient zugleich zu einer unterirdischen Schürfung, die zu wichtigen gognostischen Aufschlüssen und zugleich künftigen Segen leiten kann. Er wird seiner Zeit alle Erbstölln enterben, indem er die hiesigen Bergreviere sehr tief unterteuffen wird. Dieser Erbstölln und der verbundene Navigationsplan, sind wahre Riesenprojekte, wogegen der, in unserer Zeit mit so viel Furore besprochene Tunnel und die Wunder der alten Welt, kindische Spielereien sind. Kommt dieses Projekt zu Stande, was hoffentlich in 25 — 30 Jahren, wenn Wahrscheinlichkeit Glauben verdient, geschehen könnte; so eröffnet sich eine neue glänzende Epoche für den hierortigen Bergbau.

Auch mit zwei Dampfmaschinen ist unsere Gegend in der letzten Zeit bereichert worden. Eine dritte soll noch in Anteaag stehen. In der mit Echemniz verbundenen k. f. Bergstadt Dilln (Béla Bánya) wird auch, durch die dortige Gewerkschaft, zur Grubenwasserhebung nächstens eine aufgestellt seyn. — Von den eben besprochenen zwei Dampfmaschinen, hat die eine den Zweck, die Steylichhofer Bleihüttengebläse bei eintretenden Mangel der sonst nöthigen Wasserquantität zu betreiben; ist also mehr eine Vorrichtungsmaschine. Die andere ist zum Betrieb des neuen Windschachter Pochwerks (welches in einem vom städt. Zeichenmeister König verfertigten Kupferstiche lechlich erschien) bestimmt, das die alte Karoli- oder Windschachter-Halde, welche nach genommenen vielfältigen Proben und den hieraus erhobenen Daten, für nachwürdig befunden wurde, verarbeiten und zu Guten bringen soll.

Ob jedoch diese Dampfmaschinen zu einer Zeit, wo der Holz-mangel fühlbar zu werden anfängt und zur Zeit (außer einigen Versuchen) an Steinkohlen nicht gedacht wurde, ganz zweckdienlich und nicht vielmehr nachtheilig seyn? ist wohl einer Untersuchung werth. — — — — — !

Alle gesammelten Erfahrungen vereinigen sich dahin, daß das nöthige Holzquantum kaum wird bestritten werden können. —

Wäre es unter solchen Umständen nicht räthlich, die Steinkohlenflöhe näher zu untersuchen, ihre Mächtigkeit und Streichen gehörig zu erheben, — welche in dieser Umgebung vorhanden sind? deren besonders eines (unter mehreren, die der sehr verehrliche vaterl. Gognost und Mineralog Herr Professor Sipfer angibt) vor kurzem noch in Presterwelt zwischen Traubin und Dreuelhain, in den Besitztümern des Neujöhler-Bistums, nicht ohne günstige Ausichten für die Zukunft, bei seinem Einschleßen abgebaut zu werden anfang.

Zum Beschluß noch eines. Mit der Pise-Mauerung, sind einige Anfänge noch im Laufe des v. J. gemacht worden. Sunlitka ein braver Högling des W. Polytechnikums und der hiesigen Berg- und Forst-Anstalt, übernahm die Leitung dieses Geschäfts. Nach einigen mißlungenen Versuchen, die theils der Witterung, theils der Unwissenheit des gemeinen Arbeiters zugeschrieben werden müssen, gelang doch schließlich das ganze Bauwerk. — — — ?

Lesefrüchte.

(Gesammelt aus italienischen, französischen und englischen Zeitschriften.)

Im Februar wurde im Teatro alla scala zu Mailand die Oper „Saladin und Clotilde“ mit Musik von Baccal gegeben. Obwohl David, Mad. Lalande, und Cesari brav waren, die Dekorationen des Sanquiritico herrlich gewesen sind, so empfand das Publikum dennoch über Musik und Poesie Langeweile.

Im Teatro Canobiana wurde das Ballet „Alfah“ gegeben. Aus dem Inhalte ersehen wir, daß es nichts anders als Shakespeares Macbeth in's türkische übersezt sey.

Mitte Februar wurde im Theater alla scala zu Mailand das Ballet „Arminio“ in 5 Akten von Henry mit vielem Beifalle gegeben. Ramacini als Arminio, die Conti als Thudnelda waren ausgezeichnet.

Am 16. Februar war zu Triest die Einnahme der allen Lesern aus Mailand gewiß bekannten berühmten Mime Pallerini, in einem tragischen und einem komischen Ballet. Sie konnte hier in entgegengeetzten Charakteren ihre Meisterschaft bezeugen. Gedichte flogen ihr zu, von welcher ein Sonnet die passende Dedikation zur Aufführung hatte: ad Antonia Pallerrini nelle arti mimiche sola.

Flüchtige Notiz.

Der in Dresden herausgekommene Conciliateur hat mit dem 1. April aus bisher unbekanntem Ursachen zu erscheinen aufgehört.